

Alleingang war gestern

- Evangelische Gottesdienste nach dem Ende der Pandemie –

Wir springen ins Jahr 2025. Laura, Grafikerin, 26 Jahre alt und Mutter eines Säuglings, sitzt an ihrem PC und sucht nach Gottesdiensten. Sie ist mit ihrer kleinen Familie in ein Neubaugebiet gezogen und denkt darüber nach, ihre Tochter taufen zu lassen. Auf der Homepage ihrer Gemeinde findet sie ein breites Angebot: Für junge Familien gibt es am ersten Sonntag im Monat einen Gottesdienst, der live aus dem Gemeindesaal gestreamt wird. Am zweiten Sonntag im Monat bietet die Gemeinde einen Zoom-Gottesdienst an, an dem sich regelmäßig die Partnergemeinde in Tansania beteiligt. Am dritten Sonntag des Monats trifft sich die ganze Gemeinde im örtlichen Seniorenheim, gestaltet die Gottesdienste selbst oder feiert gemeinsam die evangelischen Fernsehgottesdienste mit. Wer agendarische Gottesdienste und klassische Musik liebt, kommt am letzten Sonntag im Monat auf seine Kosten. Diese Gottesdienste aus der alten Stadtkirche werden ebenfalls live gestreamt. Damit dies möglichst diskret geschehen kann, wurden in der Kirche feste Kameras installiert. Nur die Kamera im Mittelgang ist noch zu sehen. Eine fürs Mitfeiern am Bildschirm angepasste Liturgie kann direkt heruntergeladen werden.

An den anderen Sonntagen wird der Gottesdienst in der Stadtkirche ohne Übertragung ins Netz gefeiert, dann mit Abendmahl und vollständiger Liturgie. An den Abenden finden hier viele Konzerte und Diskussionsveranstaltungen statt, die ebenfalls live ausgestrahlt werden. Außerdem findet Laura auf der Homepage der Gemeinde pfiffige Andacht-Clips für junge Erwachsene, die Einladung zu Wohnzimmergottesdiensten der Creativen Kirche und zu Geistlichen Spaziergängen in ihrer neuen Heimat. Ganz ohne Bildschirm, von Angesicht zu Angesicht.

Verlassen wir an dieser Stelle unsere Zeitreise und kehren in die Gegenwart zurück. Zugegeben - solch ein differenziertes Gottesdienstangebot auf die Beine zu stellen, ist ein Kraftakt und gelingt nur im Gestaltungsraum oder in ökumenischer Partnerschaft. Auch die damit verbundenen Beratungen – oder sollte ich sagen: Das Tauziehen? sind sicher nicht vergnügungssteuerpflichtig.

In welcher Kirche sollten die festen Kameras installiert werden? Für welche Zielgruppen soll es Angebote in der eigenen Gemeinde geben, wie intensiv werden Gottesdienstangebote im Kirchenkreis oder darüber hinaus beworben? Wieviel Arbeitszeit der Pfarrerinnen und Pfarrer sollen durch Gottesdienste gebunden werden – und ist es legitim, an einem Sonntag gemeinsam „nur“ den Fernsehgottesdienst zu feiern, statt einen eigenen Gottesdienst anzubieten?

Verständlich, dass viele Gemeinden abwinken und sich darauf freuen, nach dem Ende der Pandemie nur noch Präsenzgottesdienste zu feiern. Die sind weniger zeitaufwändig in der Vorbereitung. Und das Risiko, damit unfreiwillig in einer Comedysendung zu landen, ist gering.

Dennoch gibt es drei wichtige Gründe, auch in Zukunft digitale Gottesdienste anzubieten. Die schlechte Nachricht zuerst: Die Evangelische Kirche entwickelt sich zur Minderheitenkirche, im Jahr 2060 werden wahrscheinlich nur noch 10,6 Mio Menschen dazu gehören. Das gegenwärtige kirchliche Angebot, aus Kirchensteuermitteln finanziert, kann nicht aufrechterhalten werden. Angesichts solcher Zahlen auf digitale Verkündigung mit einer Reichweite zu verzichten, die die Grenzen der Ortsgemeinde überschreitet, wäre unklug, zumal angesichts solcher Prognosen auch der Sendeplatz der Fernsehgottesdienste nicht garantiert ist.

Deren Zuschauerzahlen sind im Jahr 2020 zwar gewaltig gestiegen, doch daneben ist weiterhin Platz. Untersuchungen haben gezeigt, dass die ZDF-Gottesdienste auch in der Pandemie hauptsächlich Menschen ab 70 Jahren aus dem bürgerlich-traditionellem Milieu erreichen. Eine andere Studie der Fernsehsender erbrachte, dass inzwischen 94% der deutschsprachigen Bevölkerung mindestens gelegentlich online sind. *Gehet hin und lehret alle ...* damit hat Jesus nicht nur grauhaarige Menschen gemeint. Also Leinen los für die Fahrt in die digitalen Kanäle.

Dass dies längst keine Jungfernfahrt mehr ist, zeigt die Preisverleihung der Karl Bernhard Ritter-Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes. Hier wurde ein Team ausgezeichnet, das im Jahr 2020 die Osterbotschaft ganz ohne Worte, aber dafür mit eindrücklichen Bildern vermittelt hatte. Verkündigung frisch und überraschend für junge Leute. Für den Bildschirm übersetzt. Das Evangelium als Film.

Dieser Ansatz sollte auf alle Videogottesdienste angewendet werden, egal ob live gestreamt oder vorproduziert. Damit die Menschen am Bildschirm wirklich mitfeiern können und nicht nur Zaungäste eines entfernten Geschehens sind, muss jede Liturgie angepasst werden. Bildschirmgottesdienste brauchen eine eigene Dramaturgie und Bildsprache, denn hier gilt: *Das Bild hat das Wort.*

Wer gleichzeitig Verlaufskurven der Gottesdienste untersucht, daraus Schlüsse für die nächsten Gottesdienste zieht und wohlwollend-kritisches Feedback aus der Zielgruppe einholt, hat zwei weitere Instrumente, um die eigenen Angebote weiter zu entwickeln. Am besten sitzt die Zielgruppe von vorneherein mit am Tisch.

Die zweite gute Nachricht: Es gibt professionelle Unterstützung. Zum Beispiel durch die Stabstelle Digitale Kommunikation der EKD oder auf der Plattform kirchejetzt.de . Der Fachbereich Gottesdienst des IAFW bietet Fortbildungen für Pfarrpersonen wie Prädikantinnen und Prädikanten an und das Kompetenzzentrum Digitale Religiöse Kommunikation in Bochum vermittelt Kontakte zu Beratenden. Dort gibt es auch Zertifikatskurse und sogar einen Studiengang zu kirchlicher Kommunikationsarbeit. Gute Chancen also, dass Laura im Jahr 2025 in ihrem Kirchenkreis tatsächlich ein breites Gottesdienstangebot findet.

Elke Rudloff, Villigst 10.6.2021